

Dr. Herbert Kröll, Botschafter Österreichs in Israel 1994-1997,

Vortrag vor der Österreichischen Widerstandsbewegung am 30. Sept. 2003

Aspekte der Beziehungen ÖSTERREICH – ISRAEL

Es freut mich besonders, daß ich zum Thema „Beziehungen Österreich – Israel“ in diesem illustren Kreis sprechen kann, wo einige Persönlichkeiten über manche Bereiche der österreichisch-israelischen Beziehungen viel mehr wissen als ich. Daher werde ich mich auf ein paar aktuelle Aspekte beschränken, die etwas zufällig ausgewählt erscheinen.

Es freut mich ferner, daß so viele zu diesem Vortrag gekommen sind, obwohl wir große Konkurrenz haben: 2. Nationalratspräsident Heinz Fischer stellt soeben sein neues Buch über die jüngste Geschichte der österreichischen Innenpolitik vor, die oft Zusammenhänge mit unserem Thema aufweist.

Stets außergewöhnliche Beziehungen mit Israel

Heute vormittags beim Vortrag des französischen Außenministers Villepin über die österreichisch-französischen Beziehungen ist mir aufgefallen, daß es im Vergleich dazu über Österreich – Israel viel mehr zu sagen gibt und die österreichisch-israelischen Beziehungen sind in der Tat ausgesprochen reich und dicht. Das mag überraschend klingen, weshalb ich zunächst einige Gründe anführe, warum die österreichisch-israelischen Beziehungen immer etwas Besonderes waren und auch in Zukunft etwas Exklusives, etwas Einmaliges sein werden, das sich von beiden Seiten her definiert.

Zunächst sollen wir nicht vergessen und das wissen hier die meisten, dass für Juden, für Israelis, Wien sehr viel repräsentiert. Nicht in Berlin, Budapest oder Paris – hier in Wien hat die große Blüte der europäischen jüdischen Kultur stattgefunden. Es waren im Wien der Monarchie Rahmenbedingungen vorhanden, die es ermöglicht haben, dass österreichische Juden in Kunst, Medizin, Philosophie, Wirtschaft, Politik – in allen Bereichen – ganz Aussergewöhnliches leisten konnten. Dafür sind heute noch viele Israelis weiterhin dankbar, dass die Rahmenbedingungen für diese Symbiose – denn darauf legen sie Wert: es war ein Geben und Nehmen - gerade in Wien nachhaltig gefördert wurden. An der Hebräischen Universität in Jerusalem wurden diese Höchstleistungen in einem Seminar während meiner Botschafterzeit in eine Linie mit den Leistungen der griechischen Kultur und der Aufklärung gestellt – als ein großes Dreigestirn in der Menschheitsgeschichte.

Zweiter großer Punkt dieses Sonderverhältnisses: **1896 hat Theodor Herzl in Wien den „Judenstaat“ geschrieben**, die geistige Basis für die Schaffung Israels.

Im November 1917 ein anderes Ereignis, das wieder mit Österreich in Bezug steht: die „**Balfour-Deklaration**“, mit der vom britischen Außenminister Balfour ein „home-land“ für Juden in Palästina versprochen wurde, weil damals im 1. Weltkrieg nach der Oktoberrevolution Russland als Alliiertes ausgefallen ist und die Alliierten große neue Geldmittel vom Bankhaus Rothschild benötigten, um die Achsenmächte Österreich-Ungarn und Deutschland trotz Wegfall der Ostfront besiegen zu können. Die Balfour-Deklaration war eine Bedingung für diese Gelder. Also auch hier ein gewisser Bezug zu Österreich in einer entscheidenden Frage.

Dann natürlich der **Holocaust**, an dem Österreicher massiv beteiligt waren und die Gründung Israels 1948, die ja in einem direkten Konnex, in einem kausalen Zusammenhang mit dem Holocaust zu sehen ist. Dan Diener spricht von den Grenzen von Auschwitz für Israel von 1948 bis 1967.

Unser Sonderverhältnis war sohin stets von großen Veränderungen, von großen Wechseln gekennzeichnet. Gerade weil diese enorme Blüte der europäisch-jüdischen Kultur um die Jahrhundertwende in Wien stattfand, war und ist es für viele Juden, für viele Israelis, heute noch vollkommen unverständlich, dass nur wenige Jahrzehnte später die furchtbaren Ereignisse des Holocausts mit der Involvierung so vieler Österreicher folgen konnten.

Erstmals ausgezeichnete Beziehungen

1994 bis Ende 1997, also in den vier Jahren, die ich in Israel Botschafter war, hatten wir nicht nur außergewöhnliche, sondern erstmals ganz ausgezeichnete Beziehungen. Das heißt nicht, dass ich der populärste Botschafter in Israel gewesen wäre – aber das ist auch nicht die Aufgabe eines Botschafters, der nicht mit zwei Zungen spricht und der die österreichischen Interessen insgesamt abdecken muss, die aus verschiedenen Lobbies, aus verschiedenen Interessenslagen resultieren. Es ist aber in dieser Zeit gelungen – und das ist bei meiner offiziellen Verabschiedung durch das israelische Außenministerium im King David Hotel so gesagt worden – es ist eine dramatische Verbesserung der österreichisch-israelischen Beziehungen zustande gebracht worden wie nie zuvor. Sie sind ausgezeichnet gewesen: nicht nur durch Arbeit, durch Glück natürlich auch. Wie Sie wissen, hat Bundespräsident Klestil 1994 den ersten österreichischen Staatsbesuch in Israel abgestattet, mit weltweitem Medienecho. In diesen vier Jahren gab es ferner zwei Besuche von Bundeskanzler Vranitzky, viele Minister fuhren nach Israel; Außenminister Schüssel besuchte Israel 5 Tage lang! Aus Israel kamen Persönlichkeiten wie der Knesset-Vorsitzende Prof. Shevach Weiss, sein Nachfolger, Minister und viele andere nach Österreich. Vor allem aber – das war etwas ganz Besonderes – kam im September 1997 Benjamin Netanyahu als der erste israelische Premierminister zu einem offiziellen Besuch nach Österreich. Das ist eine Kette von Ereignissen, die sich nicht so bald wiederholen wird. Das waren zeitlich eng zusammenliegende Höhepunkte in unseren Beziehungen und Ausdruck eines bestehenden Sonderverhältnisses. Der Besuch von Premier Netanyahu hat natürlich in Mauthausen begonnen.

Es ist hier nicht der Ort, um über die österreichisch-israelischen Beziehungen im Detail sprechen. Es gibt in der letzten Ausgabe der Zeitschrift „Neue Illustrierte Welt“ einen

recht guten Artikel über die jüngste Entwicklung. Also diese Dinge kann man in diesem interessanten Artikel nachlesen. In der gleichen Ausgabe wird auch ein Beitrag von Androsch über den Anschluss publiziert. Ich empfehle ihn zur Lektüre. Das war immer wieder ein Thema in Israel und das wird uns weiter beschäftigen. Ein sehr ausgewogener Artikel über die damaligen Ereignisse, die ja aus der Sicht eines jeden anders ausschauen. Ich will auch nicht auf die schwierigen Jahre – **Kreisky, Waldheim oder Haider** – eingehen.

Moskauer Deklaration

Ich möchte aber ein Thema unter vielen herausgreifen: Wir werden heuer im Oktober 2003 60 Jahre Moskauer Deklaration begehen, darüber nachdenken. Das ist ein Thema, das mich in Israel häufig beschäftigt hat, das zu vielen Missverständnissen geführt hat und worüber man auch in diesem Kreis offen reden sollte. Die Moskauer Deklaration versucht, unsere Geschichte umfassend bewusst zu machen, sich daran zu erinnern, dass der Anschluss 1938 ein militärischer Einmarsch der Nazis war, um ein demokratisches Volkstotum für ein unabhängiges Österreich zu verhindern; dass die politische Führung Österreichs ins KZ gesperrt wurde, dass Österreich als einziges Land der Welt 1934 gegen Hitler mit der Waffe in der Hand aufgestanden ist und dass ein österreichischer Regierungschef von den Nazis ermordet wurde, weil er den Nationalsozialismus aktiv bekämpfte. Das ist in der Moskauer Deklaration von den Außenministern der USA, der UdSSR und Großbritanniens am 30. Oktober 1943 ausgesprochen worden: Österreich war das erste Opfer Hitler-Deutschlands.

Lange vor Kriegsende haben alle großen jüdischen Organisationen diese Moskauer Deklaration – und somit den Opferstatus Österreichs – anerkannt. Nicht vergessen wurde natürlich dabei der 2. Teil der Moskauer Deklaration, der besagt, dass Österreich auch daran gemessen werden wird, was es selbst zu seiner Befreiung beiträgt. Aber, die Gültigkeit und Anerkennung der Moskauer Deklaration hat unsere Beziehung mit Israel durch Jahre sehr wesentlich bestimmt.

Als 1947 Opfer des Nationalsozialismus einen Boykott österreichischer Waren in Israel empfohlen haben, blieb dieser Aufruf wirkungslos. Nicht nur, weil Österreich nach dem 2. Weltkrieg für Israel ein wichtiger Wirtschaftspartner war – wir waren der fünftgrößte Abnehmer für Zitrusfrüchte aus Israel, haben Kredite gewährt, die Israel in schwierigsten Zeiten geholfen und wesentlich zur Verbesserung unserer Beziehungen beigetragen haben. Ausschlaggebend war für die Ablehnung des Österreichs-Boykotts, dass Deutschland als Staat für den Holocaust verantwortlich war, es waren deutsche Gesetze. Österreich sei anders zu beurteilen, weil es gar nicht als Staat existierte. Im Gegensatz dazu erleben wir heute aus einer Unkenntnis der Geschichte eine Gleichsetzung von Österreich mit Deutschland: wir sollten uns ein Beispiel nehmen, was Deutschland alles tut; Österreich und Deutschland würden eine gemeinsame Nazi-Erbenschaft tragen – das wurde damals in Israel ganz anders gesehen.

Österreich hat dann – aus einer Position der Stärke heraus, die nur erklärlich ist, weil es die Moskauer Deklaration gegeben hat – von Israel eine Erklärung verlangt, dass alle Forderungen Israels an Österreich abgegolten seien. **Der israelische Außenminister Sharet** hat im September 1952 in einer Pressekonferenz den Verzicht Israels auf Forderungen gegenüber Österreich ausgesprochen. Die mit Österreich bestehenden konsularischen Beziehungen seien Ausdruck dafür, „... **dass Deutschland für alle nach dem Anschluss gegenüber den österreichischen Juden begangenen Verbrechen verantwortlich ist** ...“. Österreich hat als Staat nicht existiert. Das war für Sharet und Israel damals klar. Dementsprechend wurde der Botschafter Österreichs auch immer zu den Holocaust-Gedenken in Yad Vashem eingeladen, aber nie der deutsche Botschafter in Israel.

Als im Juli 1959 die Knesset die Konfiszierung des deutschen Eigentums in Israel beschloss, wurde die Ausweitung dieses Beschlusses auf österreichisches Vermögen mit dem Hinweis auf die Unterschiede der Schuld Deutschlands und Österreichs mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ohne die Täterrolle vieler Österreicher im Holocaust zu negieren oder klein reden zu wollen, gibt es historische Tatsachen, die auch am 60. Jahrestag der Moskauer Deklaration ausgesprochen werden müssen.

Wiedergutmachung

Für die Wiedergutmachung stand damals als Verhandlungspartner der World Jewish Congress Österreich gegenüber. Somit war ein konflikträchtiger Teil aus den österreichisch-israelischen Beziehungen ausgelagert. Außerdem spielte Österreich damals in dieser ersten Nachkriegszeit für Israel als Transitland für jüdische Auswanderer aus Osteuropa eine große Rolle. Es sind nach israelischen Angaben ungefähr 300.000 Juden aus Osteuropa über Österreich in ihre neue Heimat nach Israel ausgewandert. Ein symbolischer Höhepunkt in diesem Zusammenhang ist die Überführung der sterblichen Überreste von Theodor Herzl von Wien nach Jerusalem im Jahr 1949.

Wir großzügig Israel Österreich gegenüber eingestellt war, zeigt sich daran, dass im Dezember 1952 Israel in der UNO-Generalversammlung, die damals noch viel wichtiger war als heute – Israel war damals Mitglied, Österreich noch nicht – sich für ein Ende der Besetzung Österreichs durch die Alliierten und die Wiederherstellung unserer vollen Souveränität eingesetzt hat. Israel betonte bei dieser Gelegenheit die positive demokratische Entwicklung Österreichs seit 1945 und hat aber gleichzeitig an uns appelliert, begangenes Unrecht wieder gut zu machen.

Kritik an Österreich

Schon ab 1954 gab es zunehmende Kritik in der israelischen Presse an die Adresse der israelischen Regierung, die offizielle Position der Unterscheidung zwischen dem Täter Deutschland und dem ersten Opfer Österreich aufzugeben. Weder die USA noch Israel waren aber bereit, wesentliche Abstriche vom Opferstatus Österreichs als Staat zu machen. Vor der Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrages stand der Opferstatus Österreichs nicht zur Disposition. Und sie erinnern sich, dass einen Tag vor Unterzeichnung des Staatsvertrages Außenminister Figl bekanntlich noch erreicht hat, dass in der Präambel der Hinweis auf eine Mitschuld Österreichs gestrichen wurde. Wenn man das alles in Rechnung stellt, dann versteht man vielleicht auch besser, warum es so lange gedauert hat, nicht nur vom Opferstatus zu reden, sondern auch die Täterrolle von Österreichern in ihrem echten Umfang zu akzeptieren.

1961, nach dem Eichmann-Prozess, ist die Opferrolle Österreichs in Israel immer stärker ins Schussfeld gekommen. Nicht deshalb, weil – wie fälschlich auch von Doron Rabinovic behauptet wurde – Eichmann ein Österreicher gewesen wäre. Er ist als sechs-jähriger Bub mit seinen Eltern aus Norddeutschland eingewandert. Ausschlaggebend war vielmehr, dass auch in Israel ein neues Verhältnis zum Holocaust entstanden ist. Man hat in Israel in den ersten Nachkriegsjahren den Holocaust fast verschwiegen. Viele traumatisierte Überlebende konnten oder wollten verständlicherweise kaum darüber reden. Aus dem Schweigen ist – vor allem in der zweiten Generation der Opfer – eine Obsession mit dem Holocaust geworden, was zu einer breiten Betroffenheit, zu einer neuen veränderten Sicht führte, die ja bis heute andauert.

Bad Kreuznacher Abkommen 1962

Das nahezu zeitgleich mit dem Eichmann-Prozess von Österreich mit Deutschland geschlossene Bad Kreuznacher Abkommen führte ebenfalls zu einer Infragestellung der Opferrolle Österreichs. Mit dem Abschluss des Bad Kreuznacher Abkommens im Oktober 1962 hat Österreich von Deutschland hohe Pauschalzahlungen erhalten und ist gleichzeitig die Verpflichtung eingegangen, dass weitere Forderungen von politisch verfolgten ehemaligen Österreichern während des Naziregimes ab jetzt von Österreich entschädigt werden. Durch das Bad Kreuznacher Abkommen vom 11. Oktober 1962 ist der durch die Moskauer Deklaration festgestellte grundsätzliche Unterschied zwischen Österreich und Deutschland von uns selbst verwischt worden. Die Gleichsetzung der österreichischen und deutschen Verantwortung für den Holocaust konnte sich verfestigen.

Die Knesset-Rede von Bundespräsident Klestil

Ein anderer Punkt in diesem Zusammenhang, der mir wichtig erscheint, ist die Knesset-Rede von Bundespräsident Klestil bei seinem Staatsbesuch 1994. Aus heutiger Sicht kann man sagen, dass die Rede als Beginn einer neuen Ära zwischen Österreich und dem jüdischen Volk, nicht nur Israel, zu sehen ist. Klestil hat in seiner Knesset-Rede das Verhältnis der Österreicher zum Holocaust in einer abschließenden Weise dargestellt. Und diese Darstellung ist sowohl in Österreich, als auch in Israel, als auch bei den jüdischen Gemeinden weltweit positiv aufgenommen worden. Im Interesse der umfassenden Wahrheit wurde die Täterrolle von Österreichern und die Rolle Österreichs als erstes Opfer erwähnt. Der Schlüsselsatz in der Knesset-Rede war:

„And no word of apology can ever expunge the agony of the Holocaust. On behalf of the Republic of Austria I bow my head with deep respect and profound emotion in front of the victims.“

Die in Israel vielfach erwartete Bitte um Entschuldigung wie sie Polen, Ungarn oder Deutschland vorgebracht haben, wurde nicht ausgesprochen, weil unsere historische Situation eine ganz andere war. Es hat keinen Staat Österreich gegeben. Es hat keine österreichische Regierung gegeben. Es hat ein Volk gegeben. Der Knesset-Vorsitzende und als Kind über Österreich nach Israel eingewanderte Holocaust-Überlebende, Professor Shevach Weiss, den manche von Ihnen ja persönlich kennen, hat dem Bundespräsidenten in der Knesset, also öffentlich, für seine Rede gedankt und gesagt: „I thank you from the bottom of my heart.“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

Über die enorm wichtige Klärung unseres Verhältnisses zum Holocaust, zu Israel, zu Juden, zu jüdischen Gemeinden hinaus hat die Knesset-Rede von Bundespräsident Klestil durch ihre weltweite Resonanz zu einem europäischen Nachdenkprozess beigetragen. Nur wenige Monate später haben der französische Präsident Chirac, der Schweizer Bundespräsident und die norwegische Regierung erstmals klare Worte über die schuldhafte Rolle ihrer Staaten und Regierungen in der Nazizeit gefunden und ausgesprochen.

Die Rede von Bundeskanzler Vranitzky an der Hebräischen Universität

Im Juni 1993 wird als wichtiger Vorreiter der Klestil-Rede gesehen. Die Schlüsselworte Vranitzky's waren ganz andere:

„We do acknowledge collective responsibility. We share moral responsibility. We must beg forgiveness.“

Dieser Gedanke einer kollektiven Verantwortlichkeit aller Österreicher bleibt aber umstritten. So wie Viktor Frankel meinen viele, dass es Verantwortlichkeit, so wie Schuld, nur für das gebe, was man selbst getan oder unterlassen hat.

Österreich und der Nahostkonflikt

Ich möchte zum Schluss noch etwas erwähnen, was man nicht ignorieren kann: Das ist der Nahostkonflikt und Österreich. Dieser Konflikt ist zurzeit wieder einmal ein höchst aktuelles Thema. Er begleitet uns schon Jahrzehnte, bringt uns riesige Enttäuschungen, Leid, Tragödien und dann wieder Hoffnung. Die Parameter für eine Lösung liegen eigentlich auf der Hand. Es geht dabei nicht nur nach österreichischer Ansicht, sondern auch nach EU-Ansicht, um einige wenige Kernpunkte:

- das ist erstens der Rückzug Israels aus besetzten Gebieten, ich sage nicht aus den besetzten Gebieten,
- zweitens: die Grenzfrage – also Gebietsfragen zwischen Israel und einem palästinensischen Staat,
- drittens: der Verzicht auf das Rückkehrrecht der palästinensischen Flüchtlinge nach Israel. Das muss man einmal offen sagen: Man kann den Nahostkonflikt nicht lösen, wenn man von einem Rückkehrrecht der palästinensischen Flüchtlinge nach Israel nicht abgeht,
- und viertens: eine Sonderregelung für Jerusalem als Hauptstadt für Israel und für die Palästinenser.

Letzter Punkt, der da notwendig ist, ist eine Anerkennung Israels in seinen Grenzen durch alle arabischen Staaten und eine internationale Garantie im UN-Rahmen.

Wenn ich als Österreicher über den Nahostkonflikt spreche, fällt mir das eigentlich immer schwer. Man muss sich fragen: Kann man angesichts der Geschichte der Juden, angesichts der Verbrechen an den Juden auf eine moralische Äquidistanz zwischen Israelis und Palästinensern gehen? Das ist eine Frage, die ich hier stelle und auf die es verschiedene Antworten geben wird.

Kann man aufgrund von erlittenem Unrecht gegenwärtige faschistische Aktionen legitimieren oder entschuldigen? Soll man wegschauen, wenn Israel Verbrechen verübt? Dürfen demokratische Medien schweigen?

Wettstreit um den Opferstatus

Es ist eine Tatsache, dass beide Seiten, Palästinenser und Israel, einen blinden Wettstreit um den Opferstatus führen. Beide bezeichnen sich als Opfer, beide wollen Opfer sein. Aber, steht da nicht ein Trugschluss dahinter? Denn die Frage ist wiederum: Berechtigt erlittenes Leid und erlittene Verbrechen, dass man selbst Menschenrechte oder Kriegsrecht über Bord wirft und gegen Kritik immun wird?

Die Stimmung in Europa gegenüber Israel hat sich verändert. Früher durfte Israel fast alles. Heute sind die Europäer kritisch geworden, ganz im Gegensatz zu den USA. Es ist auch hier ein Riss zwischen Europa und den USA entstanden. Spätestens zwischen Sharon's Gang über den Tempelberg, der die zweite Intifada, wenn nicht bewirkt, so zumindest explosionsartig ausgelöst hat, hat Europa mehr und mehr sein Verständnis für das Leid der Palästinenser entdeckt. Und das ist eigentlich überraschend, denn nach dem 11. September 2001 und der damit entstandenen kritischeren Beurteilung des Islam, ist diese neue Sicht nicht unbedingt nachvollziehbar. Es ist aber eine Tatsache, wenn man die Zeitungen liest, dass der palästinensische Terror zwar verurteilt wird, aber die staatlichen israelischen Aktionen noch ungleich schärfer. Warum?

So wie andere EU-Mitglieder vertritt Österreich als Lösungsgrundsätze in der gegenwärtigen Situation folgendes:

- Wir verurteilen den Terror und alle völkerrechtswidrigen Maßnahmen.
- Wir appellieren an beide Seiten ohne Verzug und ohne Vorbedingungen einen wirklichen Waffenstillstand zu vereinbaren.
- Österreich fordert auch die vollständige Erfüllung und Beachtung dieser Sicherheitsresolutionen, vor allem 242 338 und die Rezenteren 1397, 1402, 1403.
- Wir verlangen auch den Truppenabzug aus besetzten Gebieten und glauben und sind der Überzeugung, dass beide Seiten – Israelis und Palästinenser – Anspruch auf Frieden und Sicherheit in einem eigenen Staat haben. Und, dass internationale Hilfsorganisationen zu besetzten Gebieten natürlichen Zugang haben müssen.

Wie schon eingangs gesagt, können die österreichisch-israelischen Beziehungen in einem Vortrag auch nicht annähernd abgedeckt werden. Ich habe nur einige Aspekte willkürlich ausgewählt. Es ist aber jetzt in der Diskussion Gelegenheit, auf andere Dinge einzugehen: Antisemitismus in Österreich, pro-israelische Begeisterung in Österreich, Holocaust, die Rolle Israels in der europäischen Mittelmeer-Partnerschaft oder den Nahostkonflikt.

Ich danke für die Aufmerksamkeit und eröffne die Diskussion.